

### Liegenschafts-Versteigerung.

Gerihtsactuar **Maurer** in Waldbut läßt am **Freitag den 15. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr** folgende Liegenschaften auf dem Plage selbst öffentlich versteigern:  
 10 Ar 19 Meter Ader und Grasrain im Rastberg,  
 10 Ar 58 Meter Ader und Grasrain allda.  
 Emmendingen, den 7. Juli 1887.  
**Bürgermeisteramt.**

### Fabrik-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen **Adlerwirth** in Wasser lassen **Montag den 11. Juli, Vormittags 8 Uhr** anfangend, in ihrer Behausung die nachverzeichneten Fabrikgegenstände öffentlich versteigern:  
 3 starke Zugferde, 10 Rüge, 4 Zuchtschweine, von 6 Monat bis 1 1/2 Jahr alt, 3 Kalbinnen, darunter eine trächtig, 2 Mutterkälber, (unter diesem sämmtlichen Vieh sind 8 Stück fett.) Drei gemästete Schweine, 6 aufgerüstete Wagen, darunter 1 Britschwagen von 200 Centner Tragkraft, 3 leichtere Leitwagen, 1 Fernerwägele, 1 Gasse, 1 Schlitte, 1 Flugkarren, 4 Werbekummet, 2 Kuhkummet, 1 Chaisenbespanner, Baum- und Spannwirren und verschiedene Ketten, 3 eiserne und eine hölzerne Egge, 3 gewöhnliche, 1 Häufel- und 1 Füllapflug.  
**Dienstag den 12. Juli, Vormittag 8 Uhr:**  
 200 Centner neues und 30 Centner altes Heu, eine Weinrotte mit eiserner Spindel, 1 Rapsmühle, 1 Mähmaschinenmaschine, 1 Futterfahrmaschine, 1 steinerne Feldwalze, 2 Güllenwägen mit Pumpe, 1 Gartenbrille, 1 Brücken- und 1 Schnellwaage, 2 Weinstempel mit Zubehör, 3 neue Panfbredren, 17 Stück Fuß von 10 bis 2300 Liter haltend, 1 Hobelbank, 6 Hämme, hürre eichene Dielen.  
 Am **Mittwoch den 13. Juli, Vormittag 8 Uhr:**  
 sämmtliche Wirthschaftsgeräthschaften, 5 Kleiderkästen, mehrere Bettstätten, circa 100 Stück Fruchtstücke, 1 eiserner Herd mit kupfernen Schiffe, Feld- und Handgeschirr und sonst noch vielerlei Hausrath.

### Am gleichen Tage Nachmittags 1 Uhr:

das Ernteträgüß von 7 Morgen Weizen, 2 1/2 Morgen Halbweizen, 5 Morgen Roggen, 3 Morgen Gerste und 2 Morgen Hafer.

### Hr. Köchin

welche auch im Hauswesen tüchtig und ordnungsliebend ist, findet in einem sehr guten Hause in **Basel** dauernde Stelle. Anfragen zu adressiren an **B. R. 30 Rudolf Mosse, Basel.**

### Fohlenmarkt Kenzingen.

Am **Dienstag, den 26. Juli d. J.**, findet da- hier ein **Fohlenmarkt** statt, wozu Fohlenbesitzer und Fohlenkäufer mit dem Anfügen eingeladen werden, daß für schöne Fohlen nachstehende Preise ausgesetzt werden:  
 1. Für fünf abgefäugte Fohlen je 5 Mark,  
 2. " " einjährige " " 10 " und  
 3. " " zweijährige " " 15 " und  
 Ferner erhalten die Käufer für jedes auf dem Markte angekaufte Fohlen 10 Mark.  
 Kenzingen, den 1. Juli 1887.  
**Bürgermeisteramt: Weber.**

### Anzeige und Empfehlung.

Erstatte hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Küfer** niedergelassen habe. Als langjähriger Geschäftsführer des verstorbenen Küfer **Schmid** dahier, bin ich wohl Jedermann bekannt und werde ich auch fernhin die geehrte Pundschast auf das Allerbeste und Soldeste bedienen und halte mich Jedermann bestens empfohlen.  
 Emmendingen, 8. Juli 1887.  
**Michael Limberger, Küfer.**  
 Wohnung in dem hieser Küfer Schmid'schen Hause.

### Oberrheinische Gewerbe-Ausstellung, Freiburg i. B.

**Illustrirte Ausstellungs-Zeitung**  
 offizielles Organ des Haupt-Ausschusses  
 erscheint während der Dauer der Oberrhein. Gewerbe-Ausstellung in Freiburg wöchentlich 2 mal in einer Auflage von über 4000 Exemplaren.  
 Der **Abonnementspreis** beträgt für die ganze Dauer der Ausstellung incl. Franco-Zustellung Mk. 3.50, und werden Bestellungen bei allen Postämtern angenommen.  
 Der **Insertionspreis** beträgt 20 Pfg. die 1 spalt. Petitzeile. Die Zeitung wird in der Ausstellung gedruckt und sind Inserate in derselbe mit grossem Erfolg begleitet.  
 Probenummern auf Wunsch gratis und franco.  
 Die Expedition:  
**H. M. Poppen u. Sohn, Freiburg i. B.**

### Nächsten Sonntag d. 10. d. W.

**Canzbelustigung**  
 in der **Sonne im Bretenthal**, wozu ergebenst einlabet **Sonnenwirth Herr.**

### Zu verkaufen

zwei junge **Schweine** von bester Trage, welche bis Epäjahr fett sind. Näheres bei der Exp. d. Bl.

### Kranken,

besonders aber denjenigen, welche an Magen- und Darmleiden, Bandwurm, Lungen-, Nephritis- u. Herzkrankheiten, Unterleibs-Krankheiten, Blasenleiden, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Rückenmarks- u. Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Melancholie u. Leiden, ist das Schriftchen:

### Behandlung u. Heilung von Krankheiten

ein Rathgeber für alle Leidende zu empfehlen. Kostenlos und franco zu beziehen von **Ludwig Wang, Buchhändler in Konstanz.**

### Fabrik-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen **Wilhelm Wolffperger, Päder Wwe.** in Ergau auf der Urche, lassen am **Dienstag, 12. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr** beginnend, in deren Wohnhaus sämmtliche Fabrikgegenstände versteigern und zwar:  
 2 Rüge, die eine groß-trächtis, 1 tragende Kalbin und eine jüngere,  
 1 Stier, 2 trächtige Mutterkälber, 2 Läufer, 9 Hühner und 1 Gahn, 2 Reitwägen mit eisernen Achsen, 2 Schubkarren, zwei Flügel, 2 eiserne Eagen, 1 Wägelegestell mit Eig, 1 Schlitte, 2 Kuhkummet, noch sammt Viehweiden, 1 Strohhühl, 1 Mähmaschinenmaschine, 1 Dunghaufen Feld- und Handgeschirr, Sperr-, Viech- und Baumketten, tannene Dielen, 9 Faß in Eisen gebunden von 1 bis 7 Ohm haltend, 3 Züber, 3 Ständen-1 Tragbütte, 1 Brückenwaage, 80-100 Stück Frucht- und Wehlstücke, 2 doppelte Kleiderkästen, 2 einfache, 1 Kommod mit Aufsatz, 2 Stubenkästen, eiser. Feuerherd, Küchgeschirr und sonst allerhand Hausrath.  
 Ergau, den 4. Juli 1887.  
**Das Bürgermeisteramt.**

### 9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika** in 9 Tagen machen. Ferner fahren Dampf des **Norddeutschen Lloyd** von **Bremen** nach **Ostasien** **Australien** **Südamerika**  
 Näheres bei dem General-Agenten **H. Jac. Glinger, Mannheim,** oder dessen Agenten: **Valentin Kalt, Rippenheim.**

### Zur rationellen Weinbereitung

empfehle getrocknete, hierzu besonders geeignete **Weinbeeren**, bei deren Anwendung für **sicheren und befriedigenden Erfolg** garantiert **W. Reichelt.**

### Wappwein!

Glanzvoll, südenreiß, absolut rein, alleredelste Qualität, von ärztlichen Autoritäten besogen u. empfohlen, besond. geg. Verdauungsstörungen. Außerst erfrischend und belebend! Preis von 20 Liter ab 30 Pf. 100 Liter 28 Mk.  
**Ottocar Marlsen, Obilgärtnerei, Gernsbach i. B.**

### Bettfedern & Flaum

in feinst gereinigter Waare und großer Auswahl zu haben bei **C. Rosswog, Möbel- und Bettwaarengeschäft.**

### Politische Tagesübersicht.

Der Aufenthalt des Kaisers in Ems wird wahrscheinlich nur vierzehn Tage dauern. Der Kaiser hat die bestimmte Absicht nach Gastein zu gehen und gedenkt dort schon am 19. Juli einzutreffen. Die Zimmer sind dort bereits bestellt. Das Befinden der Kaiserin ist ein gutes. Prinz Wilhelm bleibt vor der Hand bei seinem Großvater. Die Kaiserin ist nach Koblenz zurückgekehrt. Kaiser Wilhelm ist zum 20. Mal Kurgast in Ems. Diesmal wird der Kaiser nur kurze Zeit bleiben und keine strenge Pabekur vornehmen, um Zeit zu gewinnen für einen Besuch in Mainau und Gastein. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist aus Straßburg in Ems eingetroffen.

Der Kronprinz Friedrich Wilhelm hat seine Stimme wiedererlangt und darf täglich eine Viertelstunde laut sprechen. Dr. Madenjie hat nach der jüngsten Untersuchung des Halses erklärt, der Verlauf der Krankheit könne nicht günstiger sein.

Nach allerlei Anzeichen scheint Fürst Bis marck den Franzosen gegenüber, wie einst im Kulturkampf, zu einer andern Nummer des Gespinnstes greifen zu wollen. Er hat's seit vielen Jahren mit großen und kleinen Gefälligkeiten und Liebesdiensten, in den letzten Jahren mit äußerster Sebuld versucht und was war die Antwort? Der Hezereien und offenen Liebergriffe werden immer mehr und stärkere. Nicht als ob er nun zu Feuer und Schwert greifen wollte, nein, er hat ja erst im letzten Reichstag erklärt, wir greifen Frankreich nicht an und fordern's nicht heraus! Aber seine Politik wird sich künftig auf die kühle Reserve zurückziehen. Was das heißt, liegt in der offizösen Erklärung: „Das stärkste Fundament der Hoffnung auf Fortdauer des Friedens beruht darauf, daß die öffentliche Meinung in Frankreich nicht so bald die Lieberzeugung gewinnt, mit dem Heere oder den Bundesgenossen Frankreichs der deutschen Kriegsmacht überlegen zu sein. Dem französischen Vorkämpfer Herdette in Berlin sollen darüber ganz offene Aufschlüsse gegeben worden sein.“

Der Bundesrat hat das Kunstbuttergesetz in der vom Reichstag angenommenen Fassung gutgeheißen. Also bleibt auch das Mischen von Kunst- und Milchbutter verboten. Ferner hat der Bundesrat der Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbotes zugestimmt. Auch in Rußland und Oesterreich trägt man sich mit der Absicht, die Pferdeausfuhr-Verbote aufzuheben. Das Deutsche Reich ist mit gutem Beispiel vorgegangen. Die neue deutsche Reichsanleihe (100 Millionen Mark zu 3 1/2 Prozent) ist 7fach überzeichnet worden.

Im Landesverrathspröge gegen Klein und Genossen wurde das Gutachten des preussischen Kriegsministeriums verlesen. Hiernach wurden

### Das Kreuz am Königssee.

Eine Geschichte aus der bairischen Gebirgswelt. Novelle von J. C. Maurer. Im Berchtesgaberener Land am westlichen Ufer des Königssees schmimmert aus dem üppigen Baumischlag eines Vorlandes dem Schiffer schon von fern ein weißes Gemäuer entgegen. Es ist das Wallfahrtskirchlein zu St. Barthelmae mit dem alten Jagdhause, welches vor Jahrhunderten die Aelste von Berchtesgaden neben den ersteren sich aufbauen ließen.

Hier pflegten die frommen Herren, wenn sie des Maidwerks oder des Fischfanges halber in die romantische Wildnis kamen, oft auf mehrere Wochen ihr Hoflager aufzuschlagen. Die übrige Zeit des Jahres war das Haus nur vom Fischmeister bewohnt, welchem die Aufsicht über die Fischerei und den See anvertraut war. Außer diesem wichtigen Amte, das er erblich befaß, hatten ihm die Aelste noch das Recht eingeräumt, im Erbgeschloß des Jagdhauses ein Schenkwirtschaft zu betreiben, die ihm bei Anwesenheit des geistlichen Hofes und an großen Wallfahrtstagen kein unbedeutendes Einkommen einbrachte.

In diesen unteren Gemächern ging es einst an einem Sommerabend des Jahres 1715, es war gerade der Tag vor St. Barthelmae, gar lustig her; denn des Erb-Fischereimeisters schöne Tochter Gertrud hielt ihre Hochzeit mit Michl, dem jungen Bauer vom Maltersleben.

In der großen Bechtube hatte auf der Ofenbank ein Bitherspieler Post gefaßt und spielte lustige Weisen auf, während das junge Volk den üblichen „Bairischen“ tanzte und die Aelten vergnügt zusahen, oder sich an den Schenktischen mit Speise und Trank gütlich thaten. Laut rauschte der Tanz, lauter noch klangen die Töne der Bither, und dazwischen hörte man bald ein festes Schnaderbüßel, bald einen hellen Zoder aus kräftiger Männerbrust. Etwas rubiger hingegen war es in dem kleinen, sogenannten „Herrensüßchen“, welches an die Bechtube anließ und mit dieser durch eine Thür verbunden war. Dort saßen zwei alte Männer, unbekümmert um Tanz und Bitherspiel, an einem einsamen Tische, wie es schien, in ein sehr angelegentliches Gespräch vertieft. Der eine von ihnen war ein Holznecht, grau von Haar und Bart mit grünen Spitzhut und brauner Lodenjoppe, in der Feterstracht der Berchtesgaberer Bauern.

besonders wichtige Pläne und Skizzen ausgeliefert, deren Geheimhaltung für Deutschlands Wohl unbedingt erforderlich ist, da sie dem Feind ein genaues Bild der im Kriegsfall zu überwindenden Schwierigkeiten geben würden. Nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses könne Klein Nachrichten erhalten haben. Die militärischen Sachverständigen traten diesem Gutachten bei, indem sie betonten, daß Klein fähig und erfahren war, Frankreich ein wichtiges Bild zu liefern. Die Korrespondenz mit Schnäbele ergebe zweifellos, daß Klein diesem viel bestimmtere Auskunft erteilt habe, als er zugehen wollte. Eine grobe Verletzung des Dienstgeheimnisses sei vorhanden, da viele Mittheilungen selbst nicht allen Offizieren bekannt gewesen seien. Für die weitere Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Sehr bemerkenswerth ist die Erklärung, die der Elsäßer Klein unmittelbar nach seiner Verurtheilung vor dem Gerichtshof abgab: „Die über mich verhängte Strafe ist ungerechtfertigt. Ich war französischer Soldat und ein Franzose.“ Präsident: „Angeklagter, Sie sind Deutscher!“ Klein: „Zawohl! Auch Deutscher! Von Geburt und Gesinnung bin ich aber Franzose und was ich gethan habe, habe ich aus Liebe zu meinem früheren Vaterland begangen. Als solcher bin ich wohl ein französischer Spion, aber kein deutscher Landesverrath. Für Deutschland hätte ich berartige Dinge nicht für Millionen gemacht, ich bin mithin kein Vaterlandsverrath, ich habe bloß den Fehler gemacht, daß ich mich habe erweisen lassen. Ich bitte nochmals, mich nicht als deutschen Landesverrath zu bekräften; einen französischen Spion können Sie aber zu einer so hohe Strafe nicht verurtheilen.“

Leipzig, 8. Juli. Das Reichsgericht verurtheilte Klein zu sechs-jährigem, Grebert zu fünfjährigem Zuchthaus und beide zu zehnjährigem Ehrenverlust. Erhard wurde freigesprochen.

In ganz Europa, so meint die „National-Zeitung“ mit vollem Recht, müssen die Enthüllungen des jetzt in Leipzig sich abspielenden Landesverraths-Prozesses starres Erstaunen hervorrufen. Wenn der Eifer der Kriegsverwaltung, auf dem Laufenden über die Klüngen der anderen Nationen zu bleiben, die Grenze des Zulässigen auch schon früher nicht immer eingehalten haben mag, so ist die offene und unverschämte Verachtung alles geßelich und international Zulässigen doch noch niemals in einer Weise betrieben worden, wie dies nach den Behauptungen der Anklage und dem Geständniß des Angeklagten Klein von einer Anzahl offizieller französischer Persönlichkeiten hier geschehen ist. Vom Standpunkt dieser Enthüllungen angesehen, gewinnt der Fall Schnäbele rückwärts ein ganz neues Gesicht, und man kann nur die Mäßigung bewundern, mit welcher die deutsche Regierung die Grenzen formellen internationalen Rechtes strenge einhaltend, den in ihre Hand gerathenen Ankläger zum

Sein Gesellschafter hingegen trug einen verschoffenen, rothen Galkrock und hatte das Haupt mit einem dreieckigen Tressenhut bedeckt, unter dem eine schwarze Perücke bis auf die Schultern herabsiel. Aus seinem faltenreichen Gesicht blickten ein Paar grauer Augen düntelhaft hinter der großen, runden Brille hervor. Dieser Mann war Herr Jeremias Gundermann, der Gerichtschreiber von Berchtesgaden.

Der Holznecht, welcher durch die offene Thür nach den Tänzern ausgeschaut, hatte ihm eben eine Bemerkung zugesüßert, welche Herr Jeremias mit einem gnädigen Nicken beantwortete. „Glaubst Du?“ versetzte er darauf. „Wo ist denn der Konrad hingetathen? Wie es schien, hätte man meinen mögen, er würde endlich heimkommen und die Gertrud heirathen.“ „Wer weiß, wo der ist,“ erwiderte der Holznecht, „vielleicht ist er gestorben oder verdrorben.“ „Hör, Peter,“ bemerkte hierauf der Gerichtschreiber, „so viel ich weiß, bist Du mit Allen, was hier auf St. Barthelmae vorgekommen, immer vertraut gewesen. Wie kam es denn eigentlich, daß der Konrad, der lebensfrohe Burke, den der Fischereimeister immer wie seinen eigenen Sohn gehalten hat, so plötzlich auf und davongegangen ist? Ist es wahr, daß eine unglückliche Liebe zu der schönen Gertrud ihn in die weite Welt hinausgetrieben hat?“

„Ihr habt richtig gerathen!“ versetzte Peter, indem er bestimmend nickte. „Ihr wißt ja selbst gestrenger Herr Schreiber, daß die Awei von Kindheit an mit einander hier aufgewachsen sind; da war's wohl kein Wunder, wenn sich endlich der Konrad in das saubere Dirndl verliebt hätt“, und ich glaube, ungern gesehen hat sie ihn auch nicht. Was Ihr aber da gesagt habt, der Fischmeister hab' den Burken wie seinen Sohn gehalten, das ist erbidet. Ihm Ge genheil, er hat den Konrad nie leiden mögen, und wie er hinter die Liebesgeschichte von den zwei jungen Leuten gekommen ist, hat er gar wenig Umstände gemacht. Der Burke, hat er gesagt, soll sich entweder die Gertrud aus dem Kopf schlagen oder sich aus dem Haus packen. Da hat der Konrad das Letztere gethan und ist heimlich fortgegangen und hat sich in Traunklein, wo damals gerade ein Regiment gelegen, für den Kurfürsten von Baiern anwerben lassen.“

Gundermann stampfte unwillig mit dem silberbeschlagenen Rohrstock auf, den er zwischen den Knien hielt. „Und die Gertrud hat ihn so leicht vergessen?“ rief er. „Da steht man es wie die Weiber sind!“

Landesverrat wieder zurückgeliefert hat. Es wird nunmehr klar, welche ernste Zweifel sich bei der deutschen Regierung erheben mußten, ob diese Auslieferung auch opportun sei. Denn die Verletzung des internationalen Rechtes und des internationalen Anstandes seitens der französischen Behörden war durch die Verwundung des Schnäbels und seiner Spezialkollegen aus Grenzbeamten in systematische Spione so weit gediehen, daß die Frage aufstauden mußte, ob hier anders als mit Retorsion geantwortet werden konnte. Nichtsdestoweniger wird die moralische Beurteilung, welche den Obersten im französischen Kriegsministerium und die von ihm verwendeten französischen Beamten als offene Anstifter zu Verbrechen treffen wird und muß, genügen, um vor ganz Europa einen Sachbestand aufzuklären, den man von Frankreich aus mit allen Mitteln der Täuschung zu verschleiern bemüht ist. Man darf es als die Spitze der Unverfrorenheit bezeichnen, wenn eine Regierung, welche zum Schanden einer benachbarten und „befreundeten“ Macht die Verleitung zum Verbrechen der Spionage und des Verraths offiziell betreiben läßt, durch ein sogenanntes Spionengesetz den Anschein zu erwecken sucht, als sei sie die von allen Seiten bedrohte und ausgekundschaftete, die sich im Stand der Nothwehr befinde. Die sich häufenden und in ihrer Tragweite verärgelnden Prozesse wegen Landesverrats, die immer auf's Neue auf die französische Regierung hinweisen, haben eine sehr ernste Seite; sie beginnen bereits hart an das zu streifen, was eine Regierung von der anderen sich noch bieten lassen kann. Auch die erbittertesten Feinde Deutschlands werden zugestehen müssen, daß die Verantwortlichkeit für diese Lage Frankreich allein voll und ganz trifft. Wir müssen voraussetzen, daß die französische Presse wieder Alles aufleben wird, um das französische Volk über die Natur der so gefährlichen Lage und den Zusammenhang der Vorgänge zu täuschen. Wir können aber nur den dringendsten Wunsch hegen, daß es der französischen Regierung belieben möge, auf das rascheste und gründlichste mit einem System zu brechen, das geeignet ist, die Welt von einem Tag zum andern vor die ernstesten Konsequenzen zu stellen.

Großes Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung des ehemaligen Beamten des Handelsministeriums Cavaliere Pietro Carducci. Derselbe hatte eine geheime Ordenskanzlei, welche hohe italienische und auswärtige Orden nach bestimmten Tarifen verkaufte. Die Ordensbriefe sowie die Ueberschrift des Königs und der Minister waren gefälscht. Die Zahl dieser falschen Ordensverleihungen soll einige Hundert betragen.

„So s auf die Deutschen!“ Unter diesem Titel veröffentlicht das Pariser Blatt „Defense nationale“ einen von der Redaktion unterzeichneten Heftartikel mit dem Schlusssatz: „Jeder Deutsche in Frankreich werde wie ein Feind behandelt und seine Nationalität hafte wie ein Makel auf ihm.“

Das Liebäugeln mit den Notabeln und anderen Französlingen im Reichsland Elsaß-Lothringen wird ganz aufgehört. Die deutsche Regierung wird einzig thun, was das deutsche Interesse gebietet, um das deutsche Wesen zu fördern. Der Anfang wird damit gemacht werden, daß die deutsche Sprache im ganzen Reichsland als Amtssprache durchgeführt und bei allen Behörden und Gerichten in deutscher Sprache verhandelt und jede Urkunde in deutscher Sprache abgefaßt wird. Was für ein Lamento war vor einigen Jahren, als im Landesauschuß das Deutsche als Verhandlungssprache eingeführt wurde, doch siehe da, die Protestler konnten gut deutsch protestieren. Das Deutsche ist eine schwere Sprache, aber in siebenzehn Jahren läßt sich's schon lernen, zumal man's seit 200 Jahren nie ganz verlernt hat.

Prinz Ferdinand von Coburg ist von der bulgarischen Sobranje einstimmig gewählt worden, daran ist nun nichts mehr zu ändern. Tirnowa, wo die Sobranje tagt, ist besaagt, die bul-

garische Regentenschaft empfängt Glückwunschtelogramme und sogar die Anhänger Jankow's, des Russenfreundes, haben erklärt, daß sie den von der Sobranje einstimmig gewählten Fürsten auch hieherits anerkennen würden. Soweit ist alles schön und gut. Nun aber der Prinz selbst und dann die Mächte! Prinz Ferdinand ist, wie jetzt feststeht, dieser Tage in Coburg gewesen und hat von dem Chef seines Hauses, dem Herzog Ernst von Coburg, die Zustimmung zur Annahme der Wahl erhalten. Auf dem Jagdschloß Oberhof hat der Prinz eine Zusammenkunft mit seinem Vorgänger, dem Fürsten Alexander, gehabt. Am Donnerstag Abend ist er in Genthof bei Düren wieder eingetroffen und von dort hat er sich dann nach Wien gegeben, um noch mit dem ihm jenem Rücksprache zu nehmen. Er soll nach Tirnowa bereits telegraphirt haben, daß er die Wahl annehme, jedoch gewisse Bedingungen stelle. Wie diese lauten, ist noch unbekannt. Aus diplomatischen Kreisen verlautet, der Sultan werde die Wahl wahrscheinlich bestätigen, dagegen werde Rußland die Wahl nicht anerkennen, aus seinem passiven Widerstand aber nicht heraustreten. Ebenso werde sich Frankreich verhalten; England und Italien würden zustimmen. Es bliebe demnach noch Desterreich und Deutschland und über deren Verhalten weiß man vor der Hand noch nichts Bestimmtes.

Der Kriegsminister Ferron hatte Boulanger vor seiner Reise zu einem Dejeuner eingeladen. Herr Boulanger jedoch lehnte mit Bezug auf die Gründe seiner unwilligen Vernehmung dankend ab! Einem Commentars bedürfen derartige Zustände gewiß nicht.

Boulanger ist endlich nach seinem neuen Bestimmungsort abgereist; wie es sich bei solchen solchen Schlägen von selbst versteht, hat sich der unter seiner Leitung in'semte Abschied zu einer Spektakelentw. entwickelt, die ein bezeichnendes Licht auf die Disziplin der französischen Militärs wirft. Ein uns aus Paris zugehendes Telegramm schildert die Vorgänge bei der Abreise Boulangers folgendermaßen:

„Die Menge, welche bei Boulanger's Abreise am Bahnhofe war, verbündete während zweier Stunden die Abfahrt des Zuges. Boulanger verließ schließlich seinen Wagen, bestieg eine Lokomotive, welche allein abfuhr. Der Zug nach Clermont fuhr dann später ab, die Aufnahme Boulanger's in den Zug erfolgte auf der Station Billeneuve.“

In der französischen Deputirtenkammer ist ein Antrag, dessen deutschfeindliche Absicht leicht zu erkennen ist, eingebracht worden, nach welchem in Frankreich lebende Ausländer, weil sie in Frankreich nicht zum Militärdienst gezogen werden können, für ihre Befreiung von jenem Dienst eine Steuer entrichten sollen. Daran anknüpfend führt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine“ aus, daß es zwar ein im Völkerrecht allgemein anerkannter Grundsatz sei, daß ein Ausländer im Inlande im Allgemeinen zu den Steuern herangezogen werde, wie sie unter den gleichen Verhältnissen von den Inländern zu tragen sind, aber eben so fest stehe, daß die Ausländer von allen den Leistungen, die mit ihrem Rechtsverhältnis zum Vaterland unvereinbar sind, also vor allem vom Militärdienst frei sein müssen, daß also obiger Antrag dem Völkerrecht zuwiderlaufe. „Für Deutschland scheint somit“, so fährt das offiziöse Blatt wörtlich fort, „der Moment gekommen zu sein, in Erwägung zu ziehen, ob nicht alle deutschfeindlichen Bestimmungen, welche in Frankreich zur Ausführung kommen, auch in Deutschland und namentlich in den Reichsländern, in gleicher Weise zur Anwendung zu bringen wären.“

### Baden.

a. Emmendingen, 8. Juli. Schwarzwaldverein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Weg von hier über Neustadt nach dem Hünereidel und zurück durch das Brettenthal neuerdings mit einer zu-

Im Frühling, als auf den Bergen noch der letzte Schnee lag, im Thale aber Alles schon grünte und sproß, betreten wir noch einmal den Retiro.

In der Küche plaudern Mamette und Jacques.

Auch der Salon ist nicht unbewohnt. Am Fenster sitzt Pamela, eine ganz Andere als jene, die wir in Loreta-Belle gekannt haben.

Der Ausdruck ihrer Züge ist sanft, die großen, dunklen Augen blicken so freundlich, daß man sich versucht fühlen möchte, die einstige Fräulein Quasimodo höchst zu nennen. Wehr denn ein krankes und hilfloses Wesen in Paris regnet Fräulein Pamela, die Erbin und den Liebling ihres Onkels.

„Nun im Garten an den Gatten geschmiegt, steht Sidonie und blickt um sich.“

„Ja“, entgegnete er eben auf ihre Frage, „ich übernahm den Retiro von dem Tage an, an welchem du es verlassen mußt. Ich habe Alles so gelassen, wie es war, und wir wollen dieses launige Nestchen Ede stets heilig halten!“

„O, Geliebter, wie soll ich dir danken?“ flüsterte Sidonie tief bewegt. „Ach, wie so unendlich Vieles liegt zwischen dem Tage, als wir uns zuerst sahen und dem Heute!“

„Viel, ja, Geliebte, doch laß es gewesen sein wie eine dunkle Nacht, der ein schöner Tag gefolgt ist. Die Sonne hat endlich sich Bahn gebrochen durch die düsteren Wolken, sie leuchtet goldig auf uns nieder. Wird das Glück nicht im Grunde sein, uns vergehen zu lehren, was wir viel durch eigene Schuld über uns heraufbeschworen haben? Ein falscher Stolz verleiht uns Weiden die Lippen, wo ein erklärendes Wort vielleicht alle Schatten hätte zerstreuen können. Wollen wir im Glück zaghafter sein, als wir in dunklen Tagen der Prüfungen waren?“

Sidonie's Augen vertheilerten Thränen der Barmherzigkeit, während sie zu ihm aufschaute.

„Nein, Geliebter,“ versetzte sie und auch aus ihrem Blick brach es wie goldiges Sonnenlicht hervor, „wir haben den Sieg errungen und das Glück soll in Wahrheit in uns finden, womit uns im Unglück ein falscher Wahnsinn wappnete — durch Kampf gekämpft, in ihrer Liebe stolze Herzen!“

Ende.

Sammenhängenden Reihe von Wegweisern und roten Strichen bezeichnet worden ist, so daß diese schöne Partie nun von Jedermann, ohne Zögern zu riskiren, leicht ausgeführt werden kann. Diese Tour, welche namentlich im Frühjahr und Spätjahre sehr zu empfehlen ist, macht man am besten so, daß man Emmendingen Morgens zeitig verläßt und über den Ansenbach nach Otoschwanden geht, wo bei unserem Mitgliede in der „Sonne“ stets gute Verpflegung zu finden ist. Von da erreicht man in 2 Stunden den Gipfel des Hünereidel der eine prächtige Aussicht auf die südlichen Schwarzwaldberge, auf die Vogesen und namentlich auf das Rheintal bis nach Straßburg darbietet. Ein Aufenthalt von 1—2 Stunden auf dem Gipfel des oben nicht bewaldeten Berges wird Jedermann großen Genuß bieten. Nachmittags marschire man dann herunter in das Brettenthal, das, wenn auch nicht so wild und großartig wie andere Schwarzwaldtäler, doch manches liebliche, dem Auge wohlthuende Bild enthält. In Neichenbach hat man Gelegenheit zu längerer Rast um dann bei der Abendkühle über Thenenbach oder die Hochburg zurück zu wandern.

\* Emmendingen, 10. Juli. Vorgef. Abends 9 Uhr wurde der verheiratete Tagelöhner Andreas Maier in Nimbura erhängt aufgefunden.

\* Emmendingen, 11. Juli. Vorgef. Nacht 11 Uhr begann es sanft zu regnen und gegen Morgen nahm der Regen ein etwas lebhafteres Tempo an. Wenn auch bis jetzt noch nicht die genügende Menge Feuchtigkeit niedergegangen ist, so ist doch die ganze Vegetation völligst erfrischt und die so jehtlich erwünschte Abkühlung ist erfolgt. Allen Anschein nach werden wir in den nächsten Tagen noch mehr Regen erhalten.

Karlruhe, 8. Juli. Ihre königlichen Hoheiten der Erbgrößerzog und die Erbgrößerzogin trafen heute Nachmittag 2 Uhr aus Freiburg in Baden-Baden ein, wurden am Bahnhof daselbst von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin empfangen und zum Großherzoglichen Schloß geleitet. Der Geburtstag des Erbgrößerzogs wird morgen, den 9. dieses, im engsten Familienkreise daselbst gefeiert werden und geben die Erbgrößerzoglichen Herrschaften am Sonntag nach Freiburg zurückzukehren. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Ludwig Wilhelm trifft morgen in Baden-Baden ein. Das Hoflager wird von Baden nach Schloß Mainau verlegt, wo man am 14. d. M. den Besuch des Kaisers erwartet, der hier auf dem Wege nach Gastein Rast zu nehmen pflegt. Nach nunmehr erfolgter Abreise der Großfürstin Olga halten keine verwandtschaftlichen Pflichten mehr unser Küstenpaar in Baden zurück.

Freiburg, 7. Juli. Der oberhe. Gewerbeausstellung wurde heute die Ehre des Besuchs Ihrer Majestät der Königin von Sachsen, Ihrer Durchlauchten der Fürstin von Hohenzollern und des Fürsten von Thurn und Taxis mit großem Gefolge zu Theil.

Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften machten, geführt von Sr. Königl. Hoheit dem Erbgrößerzog und der Erbgrößerzogin von Baden, einen Rundgang durch die Fest- und Maschinenhalle, bestaunten mit vielem Interesse das Schwarzwaldhaus, in welchem die Uhrmacher-, Schmiederei- und Strohhüttenindustrie untergebracht sind, sowie das See- und Süßwasser-Aquarium und die übrigen Theile der Ausstellung.

Der Besuch des Publikums war heute ein ungemein zahlreicher.

Vörrath, 9. Juli. Das Groß. Bezirksamt Vörrath versendet an die Bürgermeisterräthe des Bezirks ein Verzeichnis der für ihre Orte in Betracht kommenden notorischen Trunkenbolde, damit dieselben die Liste der Trinker den Wirthen gegen Verzeichnung vorlegen. Gleichzeitig wird auf § 53 Abs. 2 der Gewerbeordnung aufmerksam gemacht, wornach die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus zu verfaulen ist, wenn gegen den nachstehenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Beförderung der Völlerei mißbrauchen werde.

Bei dem Pferde, welches in Malch vor etwa vier Wochen von dem aus Karlsruhe entwichenen wutkranken Hunde gebissen wurde, ist nun bezugsärztlich der Ausbruch der Wuthkrankheit festgestellt worden. Das Pferd ist bereits auf behördliche Anordnung getödtet worden. Bezüglich der übrigen gebissenen Thiere in Malch (eine Stute und drei Stück Rindvieh) wird die polizeiliche Beobachtung streng gehandhabt. Sehr bedauerlich ist, daß der erwachsene Schaden zum Theil Landwirthe trifft, die in den dürftigsten Verhältnissen leben.

Reich, 6. Juli. Ein hiesiger ehrbarer Bürger kam auf die gar nicht üble Idee, wegen der jetzt herrschenden tropischen Hitze sein Nachtlager im Keller mit seiner Familie aufzuschlagen. Ende voriger Woche mußte nunmehr unter guter Mann geschäftshalber nach Bretten auf den Markt, zu welchem Behufe er sich mit dem Morgengrauen erhob, und ohne seine Frau, wegen der frühen Morgenkühle, zu wecken, auf den Weg machte. Kurze Zeit darauf erwachte die Frau und wollte sich an die gewöhnliche häusliche Arbeit machen. Aber zu ihrem Schrecken machte sie die Entdeckung, daß ihr Mann in der Zerrichtung die Kellerthüre geschlossen hatte; durch Aufen und Schreien gelang es ihr, Vorübergehende auf ihre Gefangenschaft aufmerksam zu machen, worauf sie aus ihrem unwilligen Aufenthalte alsbald befreit werden konnte.

Mannheim, 7. Juni. Ein 24 Jahre alter Bäckergehilfe und ein 15jähriges Mädchen, beide hier wohnhaft, unterhielten ein Liebesverhältnis miteinander, welches jedoch von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurde. Aus letzterem Grunde beischloß das Paar, seinem Leben ein Ende zu machen und kürzten sich gestern Abend gegen 9 Uhr in der Nähe des Wildgütlchens in den Rhein. Dieser Entschluß scheint jedoch nachträglich Reuen wieder leid geworden zu sein und es gelang ihnen auch schließlich, den Fluthen wieder zu entkommen.

— In Weinheim hat eine Frau im Streit ihren Mann erschlagen. Die Frau ergriff einen Steinhammer, womit die Gasseffline zertrümmert werden und zertrümmerte damit ihrem Mann den Schädel.

### Das Unglück in Zug.

Den neuesten Berichten der „N. Zür. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: 7. Juli, Nachts 11.20 Min. Der heutige Tag verlief ruhig. Die Menschenmasse, welche sich neugierig zudrängte, war kleiner als gestern. Es war aber auch nötig, denn gestern Abend war die Stadt förmlich ausgegessen, fast wie am letzten Sängerfest. Die Situation ist bedrohlicher geworden; beständig bröckeln Erdreich und Häusertheile ab. Trotzdem wagen es die Feuerwehrmänner, auf die Trümmer zu steigen, welche auf dem See liegen und Hausabfallgegenstände ans Land zu ziehen. Matratzen, Tische, Stühle, Kleidungsstücke und vorwiegendliche Tschakos werden gehoben und mit Lebensgefahr „gerettet“. Man muß den Muth der Leute bewundern, welche in die aus dem Wasser emporragenden Dachlücken steigen und nach den gleichgültigsten Lappalien suchen. Man verkennt heute die Gefahr, nachdem ein Tag ruhig verlief. Das Erdreich in der Nähe der Unglücksstätte ist immer noch in Bewegung. Spalten öffnen und schließen sich wieder. Heute wurde auch dem Publikum weitere Freiheit gelassen, so daß es die Stätte sich ansehen kann.

Zu Zug zeigt sich die Wohlthätigkeit im höchsten Maße. Wer einen freien Platz in der Wohnung hatte, meldete sich bei der Stadtkanzlei und nahm unglückliche Obdachlose auf. Die Stadt Zug ist klein und hat große Mühe, die 700 Obdachlosen unterzubringen.

Nährende Szenen bringt jede Stunde. Ein Schütze kehrte vom Frankfurter Schützenfest zurück und fand sein Haus nicht wieder. Ein Sapperwachmeister kehrte aus Bern beurlaubt zurück und fand von seinem Heim nicht mehr als Trümmer im See.

Heute ist ein vorläufiges Gutachten von Prof. Heim hier eingetroffen, das weitere Gefahr ankündigt. Man hört, daß verschiedene Verbrecher sich die allgemeine Berwirrung zu Nutzen machen wollten.

8. Juli. Heute Vormittag entstand eine neue Aufregung. Es hieß, die Strafanstalt drohe einzustürzen. Man wollte am Gebäude Risse wahrgenommen haben. Eiligst begann man die Anstalt zu räumen. Glücklicherweise war alles blinder Lärm und Professor Heim konnte konstatiren, daß keine bedrohlichen Erscheinungen vorhanden seien. Unter Leitung von Professor Heim und Ober-Ingenieur Moser untersucht die Expertise jedoch das ganze Terrain. Wesentliche beunruhigende Veränderungen lassen sich nicht nachweisen. Die Risse an Häusern und im Erdreich haben sich nur an wenigen Stellen vermehrt. Weitere Abstürze sind nicht ausgeschlossen. Als hauptsächlich gefährdet gilt ein Theil des Quais.

In J. von Müller's Schweizergeschichte liest man: „Im Jahr 1435 am 4. März erbehten in Zug die Ufer; es erschütterten einige Häuser; in ihren Mauern zeigten sich Risse; da stob ein Theil des Volkes, andere hielten es für weiblich und unbedeutend über ihr Hausgeräthe hielt sie auf. Der Tag neigte sich. Um die fünfte Stunde am Abend plöylich Knall; da brach das Land, sein Staub verunkelte die Luft; zwei Gassen, ihre Thürme und Ringmauern sanken hinunter; es vergingen sechzig Menschen, Koln, Vortheil der Republik, der Stadtschreiber Wikard mit allen Urkunden. Sein Kind Aldereich, über dessen Rettung die Amme oder Mutter ertrunken, wurde in seiner Wiege von den Wässern getragen, wurde ansehnlich und reich in gutem Alter, Vater eines großen wohlbedienten Geschlechtes. Alle Eidgenossen schrieben den Zugern ihr Mitleiden. Die Züricher eilten, luden auf Wagen Speisevorrath und Kleidung und sandten sie denen, welche nur das Leben gerettet. Von dem am wurde die Stadt landeinwärts, anfangs nur unansehnlich, vergrößert, nach langer endlich auch befestigt. In der That ist, nach dem damaligen Urtheil einer Hausmutter von altem Bestand, für Zug und andere Orte die eidgenössische Treu die beste Vormauer, ohne welche unsere Thürme und Mauern, wenn es Ernst gilt, jämmtlich nicht viel helfen werden.“

### Fernschickte Nachrichten.

— Die Cigarrenfabrik Trunz in Eslingen ist amtlich geschlossen worden. 100 Cigarrenarbeiter sind in Folge dessen brodlos. Der Chef dieser Firma wurde vor Kurzem in München wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt; er soll sich noch andere Schwindelacten haben zu Schulden kommen lassen.

Ellwangen, 4. Juli. Große Reiterfest erregte auf dem letzten Wochenmarkt hier eine Bauersfrau, welche sich absolut weigerte, eine Zahlung in den neuen Zwanzigpfennigstücken anzunehmen. Sie nahm das Geld nicht und forderte ihre Waare wieder zurück.

— Die Cholera ist, wie Berichte aus Neapel melden, in Kalabrien aufgetreten. In Rocella sind nach den letzten Meldungen 17 Erkrankungs- und 9 Todesfälle vorgekommen. Die Einwohner sind in die Nachbarorte bis nach Reggio geflüchtet.

Farbige Seidenstoffe v. Nr. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca 2000 versch. Farb. u. Dess.) A. Lasse, Faillie Française, „Monopol“, Fouldars, Grenadines, Surrah, Sat. merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Rippe, Tafelste etc. versch. roben- und küdweisse Stoffe in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Hennberg (R. u. S. Soffis.) Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

### Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn.

(Schluß.) (Kadbrud verboten)

Schluchzend warf Sidonie sich in die Arme des Mannes, der in Freude und Leid stets treu zu ihr gehalten hatte.

Die Vergangenheit ist tot, Geliebte, aber die Gegenwart und Zukunft gehört uns und es liegt an uns all ein, dieselbe glücklich zu gestalten!

„Mein theurer Karl!“ flüsterte das junge Mädchen, sich innig an ihn anlehend.

**Bekanntmachung.**

Nr. 10,809. Wegen Reparatur eines Dohlens auf Gemarkung Theningen wird der Verbindungsweg zwischen Riegel und Theningen vom 13. bis 16. d. Mts. für den Verkehr gesperrt. Die Herren Bürgermeister der betreffenden Gemeinden haben dies in ordsüblicher Weise zu verkünden.

Emmendingen, den 5. Juli 1887. Großh. Bezirksamt. v. Theobald.

**Bekanntmachung.**

Nr. 8863. Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien und endigen am 15. September.

Während der Ferien werden nur Ferienjahren Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen; auch wird der Lauf der Fristen mit Ausnahme der Notschriften gehemmt.

Ferienjahren sind: 1. Strafsachen; 2. Arreitsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3. Wechs- und Marktjahren; 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mietwohnung eingebrachten Sachen; 5. Wechselsachen, 6. Baujahren, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Auch andere Sachen können, wenn sie besonderer Beschleunigung bedürfen, auf Antrag als Ferienjahren bezeichnet werden. Auf das Mahn- und Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluss. Emmendingen, 6. Juli 1887. Gr. Amtsgericht Pfeifer.

**Zu verkaufen**

zwei junge Schweine von bester Race, welche bis Spätjahr fett sind. Näheres bei der Exp. d. Bl.

Zu Baden empfehle:

**Dürheimer Eool, Kreuznacher Mutterlauge.**

W. Reichelt.

**Apfelwein!**

Glanzhell, flacheneis, absolut rein, allerbesten Qualität, von ärtlichen Autoritäten bezogen u. empfohlen, besond. geg. Verdauungsstörungen. Neuester erfischend und belebend! Preis von 20 Liter ab 30 Pf. 100 Liter 28 Mk.

Ottocar Martensen, Obstgärtnerei, Gerusbach i. B.

**Gicht, Rheumatismus,**

Wird emarktsleiden, Drüsenleiden, Nervenkrankheiten, Hüftleiden, Kreuzschmerz, Kopf schmerz, Husten, Heiserkeit, Atembeengung, Gicht- und Unterleibsfrankheiten, Schwächezustände, Frauenkrankheiten, Weichlucht, Weichlucht, Regelförderung, Gebärmutterleiden, Krämpfe, Gemüthsstimmung, u. dergleichen mit unschädlichen Mitteln, auch breislich, Breimilch, pract. Arzt in Glarus (Schweiz.) In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Besserung zu entrichten! Adresse: Breimilch postlagernd Konstanz.

Frachtbriele sind zu haben in A. Dölter's Buchhblg.

Nr. 8828. Zu D. 3. 46 des Gesellschaftsregisters Firma Aschenbrandt und Hammerschlag, Weinsäure-, Dünger- und Gemische-Produktenfabrik in Emmendingen ist eingetragen: Unterm Heutigen wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen u. ist dieselbe in Liquidation getreten. Die Liquidation wird durch die bisherigen Gesellschafter gemeinschaftlich besorgt. Die Zeichnung soll in der Weise geschehen, daß sie gemeinschaftlich der bisherigen Firma mit dem Zusatz „i. Liq.“ ihren Namen beisetzen. Emmendingen, den 5. Juli 1887. Gr. Amtsgericht Diez.

**Dankagung**  
Für die zahlreiche Beibegleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Sohnes und Bruders **Moses Goldschmidt** sagen hiermit den herzlichsten Dank **Salomon Goldschmidt** und Söhne  
Emmendingen 11. Juli 1887.

**Dankagung.**  
Herr Emil Ringwald, Privat zu Freiburg und Herr E. Fieser, Groß. I. Staatsanwalt und Frau Gemahlin, Luise geb. Ringwald in Karlsruhe, übergaben anlässlich des Ablebens Ihrer Mutter bezw. Schwiegermutter Frau Fabrikant Charlotte Ringwald Wwe. geb. Schöcklin von hier dem hiesigen Hospital 500 M. und dem Armenrath zur Vertheilung unter die Ortsarmen 300 Mark.

Wir nehmen gerne Veranlassung, Namens der Bedachten den freundlichen Gebern für dieses reiche Geschenk unseren verbindlichsten Dank hiermit auszusprechen.  
Emmendingen, 10. Juli 1887.

**Gemeinderath:**  
R o l l

**Grenzsteinlieferung.**  
Die Lieferung von 11 Stück behauener Gemarkungsgrenzsteine von 0,90 m Länge, 0,21 m Querschnitt und 200 Stück roh behauener Marksteine 0,60 m lang, 0,15 m nach jeder Richtung dick soll im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen sind im hiesigen Rathhause einzusehen und wollen desfallsige Angebote längstens bis **Montag den 18. Juli 1. J.** an das unterzeichnete Bürgermeisterrath verschlossen mit der Aufschrift „Submission“ schriftlich eingeleistet werden.  
Emmendingen, den 4. Juli 1887.

**Bürgermeisterrath:**  
R o l l

**Feinschnittige Limburger**  
per Laibchen à 50 Pfg. empfiehlt **W. Reichelt.**

**Gute Thermometer**  
von 50 Pfg. an in großer Auswahl vorrätig in **A. Dölter's Buchhblg.**

**Medicinal-Tokayer**

(unter permanenter Controlle des Gerichtschemikers Herrn Dr. C. Bischoff, Berlin) vom Weinbergsitzer

**Ern. Stein**  
in **Erdo-Bényo**  
bei Tokay  
garantirt rein,  
von den  
größten Autoritäten  
analysirt  
und als vorzügliches  
Stärkungsmittel bei  
allen Krankheiten  
empfohlen,  
verkauft  
zu Begros-Preisen  
Schutzmarke.  
**C. F. Rist, Jahaber Alb. Herrmann,**  
Emmendingen.



**Sicher wirkendes Fliegenpapier**  
empfiehlt **A. Dölter's Buchhblg.**

**Holzversteigerung.**

Die Gemeinde **Ottoschwanden** versteigert mit Vorwissen **am Mittwoch den 13. Donnerstag den 14. und Freitag den 15. Juli d. J.**, jeweils **Morgens 8 Uhr** anfangend in ihrem Gemeinbewaldungen:

317 Eter buchenes, 42 Eter birkenes, 89 Eter gemischtes, 4 Eter tannenes, 1067 Eter forlenes und 6 Eter erlenes Prügelholz; 151 Eter forlenes und 4 Eter gemischtes Scheitholz; 8600 Stück buchene, 3675 Stück gemischte und 26,325 Stück forlene Wellen, sowie 30 Loos tannenes und forlenes Bau- und Stangenholz.

Die Zusammenkunft ist im Walde am 1. Tag bei der Harbbrücke, am 2. Tag am Hohlstein und am 3. Tag am Kolberg bei der Saatschule. **Ottoschwanden, den 7. Juli 1887.**

**Das Bürgermeisterrath:**  
H e b.  
Zuchschwerdt, Rathschreiber.

**Rechten**  
**Nordhäuser Kornbranntwein**  
sowie **Kirsch-, Zwetschen-, Pfäumen-, Hefen-, Korn-, Malz-** und sogenannten **Welschkornbranntwein** empfiehlt zum Ansehen **Jonas Wertheimer.**

**Anzeige und Empfehlung.**

Erstatte hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Küfer**

niedergelassen habe. Als langjähriger Geschäftsführer des verstorbenen Küfers **Schmid** dahier, bin ich wohl Jedermann bekannt und werde ich auch fernerhin die geehrte Kundenschaft auf das Allerbeste und Solideste bedienen und halte mich Jedermann bestens empfohlen.  
Emmendingen, 8. Juli 1887.

**Michael Limberger,**  
Küfer.  
Wohnung in dem bisher Schmid'schen Hause.

Wegen **Geschäftsverkauf** geben wir unsern Vorrath an **künstlichen Düngern**

zu ausnahmsweise billigen Preisen ab.  
**Weinsäure- und Düngersabrik**  
**Aschenbrandt & Hammerschlag i. Liq.**

Unter d. Protektorate Sr. K. H. des Erbgrössherzogs Friedrich v. Baden.  
**OBERRHEINISCHE GEWERBE-AUSSTELLUNG**  
**Oberelsass** einschli. Strassburg i. E. **Oberbaden** bis zur Rench.  
Kunst, Industrie, **Freiburg i. B.** Electriche Beleuchtung.  
Landwirtschaft, Unterricht

**Gothaer Lebensversicherungsbauf.**  
Versich.-Bestand am 1. Juni 1887: 68910 Personen mit 517 780 000 M.  
Vantfonds 1. Juni 1887 ca. 138 200 000 „  
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 179 150 000 „  
Dividende im Jahre 1887: 43 der Jahres-Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125% der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“  
Vertheilungssystem.  
**A. Dölter.**

Erklärt:  
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentlich. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährlich. M. 1.25.



Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

**Politische Tagesübersicht.**

Wemig-Rentiers will Herr Eugen Richter die Arbeiter genannt wissen, welche dormalst in den Besitz der ihnen durch die geplante Invalidenversorgung zuzubilligenden Pension gelangen werden, weil als Mindestbetrag dieser Pension neulich die Summe von 120 Mark pro Jahr genannt war. Herr Eugen Richter hat mit dem Hohn, mit welchem er einen in Aussicht genommenen bedeutungslosen und schwierigen Schritt der durch die kaiserliche Bottschaft in ihren Hauptzügen verzeichneten sozialen Reformpolitik zu diskreditiren suchte, keineswegs, wie anerkannt werden muß, in der eigenen Parteipresse ein Echo gefunden. Es haben sich vielmehr gerade die größten Organe des deutschen Frei sinns in Berlin in einem sehr energischen Protest gegen dies Auftreten des, sonst so weitgehende Autorität beanspruchenden, Parteihäuptlings vereinigt. Das eine hat erklärt, daß sich auf der bis jetzt erkennbaren Basis für den erwählten Plan sehr wohl die wohlmeinenden Leute aller Parteien zum gemeinsamen Weiterbau zusammensuchen könnten, das andere hat in berechtigter Entrüstung an Herrn Eugen Richter die Frage gerichtet, ob er vielleicht im Stande sei, jedem Arbeiter die Position eines wohlhabenden Rentiers zu verschaffen, und das Dritte hat auf die thatsächlich vorhandene Nothlage hingewiesen und die Bemerkung gemacht, daß für solche Dürftigkeit auch die kleine Gabe immer noch mehr hilft, als übel angebrachter Spott.

Russische Werthpapiere waren im Großherzogthum Hessen seither als Anlagewerthe für Müßelgelder zulässig. Jetzt hat das Amtsgericht in Darmstadt an die Vormünder und Kuratoren, öffentlichen Kassen u. i. w., in deren Verwaltung sich russische Papiere befinden, die Aufforderung gerichtet, binnen 8 Tagen beim Gericht zu einer Besprechung über eine anderweitige Anlage der vormundschäftlichen Vermögen sich einzufinden.

Papst-Jubiläum. Schon werden in allen katholischen Kreisen Deutschlands Vorbereitungen getroffen zum bevorstehenden 50jährigen Priesterjubiläum des Papstes Leo XIII. Aus der Mitte der katholischen Christenheit sind demselben eine Unzahl der kostbarsten Angebinde für diesen Tag zugesandt, wodurch ihm ein umfassendes Bild von der Thätigkeit der Katholiken auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Armen- und Barmherzigkeitswesens, des gewerblichen und geselligen Lebens entrollt werden soll.

Herr Rattow, der erbitterteste und einflussreichste Feind Deutschlands, ist krank und zwar ernstlich. Er hat schon seit längerer Zeit gekränkelt, nun hat ihn neuerdings der Schlag noch gerührt. Sein Zustand hat sich dadurch derartig verschlimmert, daß das Aeußerste befürchtet

**Das Kreuz am Königssee.**

Eine Geschichte aus der bairischen Gebirgswelt. Novelle von J. C. Maurer. (Fortsetzung.)

Die beiden Männer am Ortlich schienen den Ankömmling nicht zu beachten, denn der Gerichtschreiber fuhr eilig fort:

„Der Nicht mag sein Glück mit ihr gemacht haben; denn das muß einmal wahr sein, ein Blümmel ist die Gertrud, wie es keine hübschere giebt im ganzen Berchtesgäbener Land! Wäre ich noch ein Bursch wie vor dreißig Jahren, meiner Geell — ich getraute mir wohl zu, als Brautwerber bei ihr anzuklopfen, und wer weiß, ob ich mir einen Korb holen würde?“

Er schweig und rückte mit selbstgefälligen Lächeln die Brillengläser auf seiner Nase zurecht.

Der Fremde, der unterdessen seinen Trunk Wein bekommen hatte, schien durch Gumberrmann's lautgeprochene Rede auf die Beiden aufmerksam geworden zu sein. Unverwandt richtete er seine dunklen Augen auf sie.

Peter bemerkte dies und stieß den Schreiber unter dem Tische an. „Kennst Ihr den Buaurod da drüben?“ fragte er mit leiser Stimme. Gumberrmann sah verflochten nach dem Fremden hinüber.

„Nein,“ flüsterte er zurück. „Ist es mir doch, als wenn ich dieses Gesicht schon einmal gesehen hätte,“ versetzte der Holznecht sinnend. „Wenn es der Konrad wäre?“

„Ei was!“ entgegnete Herr Jeremias. „Es gieben dormalen gar viele abgebanke Solbaten herum, seit der Kurfürst Max Emanuel mit dem Kaiser Frieden gemacht, da kann man gar oft ein Gesicht sehen, das Einem bekannt vorkommt.“

Er hatte diese Bemerkung mit gedämpfter Stimme hingeworfen, so daß er von dem Fremden nicht verstanden werden konnte. Nach einer Pause sagte er das Gespräch, auf dessen früheren Gegenstand einlenkend, wieder in gewöhnlichem Tone fort.

„Ja,“ sagte er, „daß wir von der Gertrud reden, ein Blümmel ist sie, das behaupte ich nochmals. Nur Schade, Eins hat mir an ihr oft nicht gefallen wollen, ein gewisses trübseliges Wesen, das in ihr steckt. Ist es mir doch oft so vorgekommen, als ob sie einen geheimen Kummer auf dem Herzen hätte! Für gewöhnlich freilich, da merkt man's nicht, aber manchmal, da kommt's plötzlich über sie, wie wenn am hellen Tag sich ein trüber Nebel vor die Sonne legt, so

Inserate die einpaltige Spaltenbreite ober deren Raum 10 Bsp. bei Wiederholungen Rabatt.

wird. Sein Sohn und Schwiegersohn sind nach Moskau zu ihm berufen worden. Und dazu die Ungnade des Jaren! Es steht jetzt fest, daß Kaiser Alexander durch einen Brief Kaiser Wilhelms über Rattows Umtriebe aufgeklärt worden ist.

Rattow, der Deutsche in d und böse Genius Alexanders, liegt an einem schweren Magenleiden darnieder. Deutschland liegt ihm im Magen.

Der „Erlöser-General“, Boulanger I. in spe, ist nun glücklich aus Paris hinaus und in Clermont-Ferrand, wo er Kommandeur des Armeekorps geworden ist, angelangt. Aber man frage ja nicht wie! Seine Abreise am Freitag Abend hat sich in Paris zu einem Standaal allerersten Klasse und zu einem sehr großen Armuthszeugniß für die gegenwärtige Regierung in Frankreich gestaltet. 10,000 und mehr Menschen, Möbel der gewöhnlichsten Sorte, Cassenjungen, Bummeler und anderes Gefindel standen von 6 Uhr an vor dem Louvrehotel, wo Boulanger wohnte, und, als er um 1/8 Uhr erschien, begann der Spektakel. Der Kaiser bekam das Pferd noch glücklich frei und jagte dem Sporer Bahnhof zu. „Hier bleiben!“, „Grety abhandeln!“, „Hoch Boulanger!“, „Hoch die Arme!“ so brüllte die Menge, die ihm johlend folgte. Auf dem Bahnhofe daselbe Schauspiel. Sogar Déroulède war erschienen und hielt eine Rede, um das Volk zu beruhigen. Umsonst! Man hatte Boulanger und seine Getreuen, nur um sie den Umarmungen der Cassenjungen zu entziehen, in einen Wagen dritter Klasse, den ersten besten des Zuges hineingebracht. Dort wurde der Held Boulanger ohnmächtig. Doch ein Glas Bier und eine Flasche Wein brachten ihn wieder auf die Beine. Der Stationsvorsteher telegraphirte nach der Polizei, sie kam nicht, man sagt auf besondere Weisung der Regierung, damit eine Revolution verhindert werde! Endlich, endlich gelang es, Boulanger auf eine Lokomotive mehr zu heben als zu führen. Die Leute warfen sich, als sie die Abfahrt merkten, auf die Schienen und suchten die Lokomotive am Abfahren zu verhindern, der Lokomotivführer der einzig energische Mann, ließ die Weise ertönen und fuhr langsam los. Da wich die Menge und zerstückte nun aus Wuth Thüren und Fenster des Bahnhofes. Bis Angoulême, wo man mit zwei Stunden Verspätung ankam, mußte Boulanger mit seinen Getreuen und so und so vielen Bummelern auf der Lokomotive sitzen, dort erst konnte er den Zug besteigen. Die Menge tobte inzwischen in den Straßen von Paris, bis es gegen Mitternacht der Polizei gelang, sie zu sprengen und Ruhe zu schaffen. Schöne Zustände, traurige Symptome! die gemäßigste Presse betruugst sich, die rabitalen Zeitungen aber kündigen für den 14. Juli, den Nationalfesttag, ähnliche Szenen an.

Die Mobilisirung eines Armeekorps, dieses Kukuksei, das Boulanger dem Ministerium Rouvier noch in's Nest gelegt hat, hängt immer noch

traurig sieht sie auf einmal drein und dann wird sie schweigsam und stumm und geht —

„Dort hinaus,“ fuhr ihm Peter in die Rede, „zum Kreuzer auf dem Falkenstein, wo hoch droben über der Felsenwand das rote Licht, zur Ruh“ für eine arme Sündlerin, die dort verunglückt ist, in dunkler Nacht leuchtet.“

Bei den letzten Worten die er fast tonlos gesprochen, blickte der Holznecht ängstlich um sich, als fürchte er, von Jemandem gehört worden zu sein. Auch der Gerichtschreiber sah gar ernsthaft drein. Beide saßen einige Zeit schweigsam und nachdenkend.

„Ja, ja,“ sagte er endlich, „das war eine trübselige Geschichte damals vor zweiundzwanzig Jahren! Ich erinnere mich noch recht gut daran, und der Fischmeister, der alte Grunewald, wird die Sache auch nicht vergessen haben.“

Peter nickte beistimmend. „Glaub's auch nicht, daß er das jemals vergessen wird! So Etwas kommt Einem nicht leicht mehr aus dem Sinn. Und das ist's eben, das böse Gewissen, das ihm das Leben vergällt.“

„Das Recht,“ unterbrach ihn der Schreiber geheimnißvoll. „Das hat's ihm angethan, und gegen ein solches Sichthum ist kein Kraut gemachsen, in der ganzen Welt nicht!“

Gumberrmann hatte eben ausgerebet, als ihn der anstehenden Stunde drinnen wieder ein Lang zu Ende ging. Die Litter verstimulte und ein junger, hochgewachsener Mann in fleischamer Berchtesgäbener Tracht trat mit seiner Länglein heraus. Es war der Nicht vom Malterlehen mit seiner Braut. Sie waren, jedoch kaum über die Schwelle, gekommen, als Gertrud betroffen stille stand und ihre Blicke auf dem Fremden im Solbatenrock hielten. Ihr Anblick erlebte sie.

„Jesus Maria!“ rief sie. „Konrad bist Du?“

Der Fremde war aufgesprungen und sah, ihr jetzt gegenüberstehend, sie durchdringend an.

„Nun,“ sagte er nach einer Pause, „freut's Dich nicht, daß ich auf Deine Hochzeit komm? Schau,“ fuhr er in bitterem Tone fort, „ich wollte eben nach Wien wandern und Dienst beim Kaiser suchen, weil's wieder gegen die Lärten geht. Da höre ich draußen in Reichenhall, daß die schöne Fischtochter von St. Barthelmae heute mit dem Bauer von Malterlehen Hochzeit macht. Da mußt Du hingehen, dacht ich mir, gewiß geht es dabei lustig her. Hab ich nicht Recht gelhan?“

(Fortsetzung folgt.)